

Hier mußten Roß und Reiter anhalten.

Wie der Löwe diese Wandlung bemerkte, ließ auch er eine Pause in der Verfolgung eintreten und duckte sich nieder. Macomo, gänzlich erschöpft, gab sich angefihts der Unmöglichkeit, das Weite zu gewinnen, verloren. — Doch halt! Noch ein Rettungsweg verbleibt.

Aber vor der Kühnheit des Wagnisses scheuen Roß und Reiter. Und dennoch gibt es einen andern Ausweg nicht. . . . Es galt, über den fürchterlichen Abgrund hinweg nach der entgegengesetzten Seite der Schlucht zu setzen. Dahin nachzufolgen würde ja der Löwe wohl kaum Luft tragen!

Macomo besinnt sich nur wenige Augenblicke. Mißlingt sein kühnes Unternehmen, so will er lieber in dem Abgrund begraben sein als im Rachen eines unerbittlichen Feindes sein Leben ausathmen. Fast kam es ihm vor, als ob sein treues Roß sich in derselben Weise entschiede, denn sowie es den Druck des Reiters in seinen Weichen fühlt, jagt es noch ein paar Sätze aufwärts und setzt mit mächtigem Anlauf über die schwindelnde Tiefe. . . .

Armes Tier! Armer Reiter! . . .

Sie gelangten nur an den Rand der jenseitigen Felsenwand. . . . Das Tier überschlägt sich und Roß und Reiter stürzen hinunter in die Tiefe. . . .

Macomo schien dem Tode geweiht. Sein kühnes Herz ließ jedoch nicht allen Mut sinken. In dem fürchterlichen Augenblick, als er sein Tier rettungslos verschwinden sieht, gibt er selbst sich noch nicht gänzlich verloren. Gleich dem Schiffbrüchigen hascht er nach dem nächsten erreichbaren Gegenstand, welcher ihm noch einen Anhalt gewähren kann: er greift nach dem Gesträuch und Gestrüpp, die den Felsen hinauf und hinab ihre Ranken und Äste wuchern lassen. Glücklicherweise halten die Äste, welche er faßt, aus. Sich von Gesträuch zu Gesträuch schwingend, dabei fortwährend über der grausigen Tiefe schwebend, erreicht er endlich einen Felsenvorsprung, auf welchem er Atem zu schöpfen vermag, denselben, wo ihn sein Vater zuerst erblickte.

Noch immer waren seine Prüfungen nicht zu Ende. Sein Leben war zwar gerettet, was sollte jedoch, entfernt von allem menschlichen Beistand, aus ihm werden? Seine Hände bluteten, von den Dornen zerrissen. War er auch mit dem Leben davongekommen, so vermochte er doch nirgends einen Weg oder Abstieg zu entdecken, welcher von der Felsenkuppe hinweg abwärts zur Ebene führte. Seinen Fouragebeutel hatte er allerdings bei sich, in demselben befanden sich aber nur wenige Beeren, und diese sowie die Früchte, welche an dem herumwuchernden Gesträuch hingen, konnten sein Leben unmöglich lange fristen. — Unter solchen Besorgnissen verging der Tag.

Dem Löwen mußte doch die Zeit zu lang geworden sein, nichts verriet seine Anwesenheit. Die Sonnenstrahlen prallten mit solcher Kraft an den Seitenflächen der Felsen an, daß der Boden unter ihm und die Steine hinter ihm eine Hitze ausströmten, fast fürchterlicher noch als das Himmelsgestirn selbst. Kein Wunder, wenn sich brennender Durst einstellte, der ihn bis zur äußersten Erschöpfung peinigte.

Der andre Tag brachte keine Hilfe. Ringsum herrschte Totenstille. Macomo hielt sich nun für verloren; alle Beeren, die er erübrigt und welche